

The Dos and Don'ts of Knowledge Transfer

Ein Leitfaden für die Umsetzung von Wissenstransferansätzen in Forschungsprojekten

Markus Hayden

Zur Steigerung von Wissenstransfertätigkeiten an den Universitäten ist es abgesehen von der Anhebung der Awareness für das Thema und der gezielten Förderung durch Incentives vor allem wichtig, relevante Leistungen als selbstverständliche Aufgaben der Forschungseinrichtungen in den regulären Betrieb zu inkludieren. Dabei ist zu berücksichtigen, dass umfangreiche und hochqualitative Wissenstransferinitiativen in der Umsetzung natürlich aufwändig sind und ein hohes Maß an Arbeitszeit und Budget voraussetzen¹. Dennoch können auch einige gezielte Interventionen sogar bei geringem personellen und finanziellen Aufwand bereits einen hohen Impact haben und zu ansehnlichen Resultaten führen. Um die konkrete Umsetzung von Wissenstransfer in der universitären Praxis zu ermöglichen und gängigen Problemen bzw. Komplikationen vorzubeugen, haben wir einen Leitfaden konzipiert, der die Implementierung von entscheidenden Schritten erleichtert. Dabei ist zu beachten, dass nicht jede Empfehlung zu jeder Art von Forschung passt. Vor allem bei Grundlagenforschung ist es schwierig, Anwendungsfelder oder soziale Benefits im

¹ Siehe hierzu <https://bit.ly/2PIN1av> [Stand: 10.12.2018]

Vorfeld abschätzen zu können bzw. Aussagen über mögliche Rezipient_innen zu treffen. Die folgenden Empfehlungen stellen lediglich Orientierungshilfen für die Planung und Durchführung von Wissenstransferinitiativen dar.

Projektplanung

Die Planungsphase ist für die Durchführung von Wissenstransferinitiativen von eminenter Bedeutung. Wer in dieser Phase bereits spätere Schritte mitbedenkt und ggf. vorbereitet, erspart sich im weiteren Verlauf Arbeitsaufwand, der durch das Anpassen des Vorgehens an die bereits implementierte Studie bedingt ist.

Wichtig zu berücksichtigen ist, dass Wissenstransfer in der Planung nicht mit Verwertung gleichgesetzt werden sollte. Wie bereits beschrieben, gibt es unterschiedliche Formen von Wissenstransfer, die in einem Projekt umgesetzt werden können. Dabei können Verwertungsaktivitäten als wesentlich bewertet werden oder überhaupt das Hauptaugenmerk eines Projektes sein. Genauso können aber auch andere Themen angemessener sein bzw. andere Schwerpunkte im Projekt gesetzt werden.

Die entscheidenden Fragen, die sich Wissenschaftler_innen hinsichtlich des Themas Wissenstransfer in der Projektplanung stellen sollten, lauten wie folgt:

- Verlangt die Förderinstitution, bei der das Projekt eingereicht wird, eine Dissemination der Ergebnisse?
 - Wenn ja: sind diesbezüglich schon im Vorfeld spezifische Vorbereitungen zu treffen?
- Inwiefern kann die Studie entworfen werden, sodass auch ein Mehrwert für die Gesamtgesellschaft bzw. für gewisse Teile der Gesellschaft entsteht?

- Welche interdisziplinären Zusammenarbeiten können das Projekt bereichern?
- Welche Kooperationen mit Partner_innen außerhalb des Wissenschaftsbetriebes können zu einem Mehrwert führen?
- Für wen bzw. für welche Personengruppe kann meine Forschung relevant sein?
- Welche Wissenstransfermaßnahmen können während des Projektes umgesetzt werden?
 - Wann können bzw. sollten die jeweiligen Maßnahmen verwirklicht werden?
 - Wie können diese Maßnahmen im Projekt eingebaut werden ohne den Forschungsprozess zu behindern?
- Welche Vorbereitungen müssen schon früh getroffen werden, damit der Wissenstransfer in späteren Phasen nicht behindert wird?
 - Sollten Article Processing Charges für Open Access Publikationen schon im Antrag bedacht werden?
 - Sollte Budget auch für andere Formate, wie etwa die Erstellung von Videos oder Informationsmaterialien (s.u.), beantragt werden?
- Gibt es dafür gesonderte Förderungen, die beantragt werden können/müssen?

Hinsichtlich der Planung sollten neben inter- bzw. transdisziplinären Kollaborationen auch partizipative Forschungsansätze angedacht werden. Zudem sollte berücksichtigt werden, dass das Projekt durch Kooperationen mit außeruniversitären Partner_innen auch von Wissen aus anderen Bereichen (z.B. Praxiswissen) profitieren kann.

Ein Punkt, der besonderer Beachtung bedarf, ist die Frage, ob und in welchem Ausmaß das Thema Verwertung eine Rolle spielen soll. Diesbezüglich ist es wichtig, schon im Vorfeld zu klären, welche Ziele mit

dem Projekt zu verwirklichen sind und ob die zu erwartenden Einnahmen überhaupt für eine Verwertung sprechen. Bei Projekten, bei denen eine Vermarktung der Ergebnisse von vorn herein feststeht (z.B. Erstellung von Lehrmaterial, Patentierung, etc.), ist es auf jeden Fall wichtig sich so früh wie nur irgendwie möglich mit den Vertragspartner_innen bzw. den Rechteinhaber_innen darauf zu einigen, inwiefern und unter welchen Bedingungen ein Kompromiss aus Verwertung und sonstigen Wissenstransferzielen (z.B. Open Access Veröffentlichungen von Forschungsergebnissen) erreicht werden kann. Geschieht dies nicht rechtzeitig, so müssen im weiteren Verlauf mit hoher Wahrscheinlichkeit größere Abstriche in Kauf genommen werden.

Projektdurchführung

Während der Durchführung des Forschungsprojektes empfiehlt es sich frühzeitig zu reflektieren, welche Personengruppen in welchen Phasen des Projektes mitwirken sollen. Als Gründe für Kollaborationen seien hier beispielsweise interdisziplinäre Forschungsansätze oder die Inklusion marginalisierter Perspektiven zu nennen. Auch die Akquirierung von Praxiswissen bzw. die Passung des Forschungsprozederes an alltagsnahe Lebensrealitäten zur einfacheren Umsetzung der Ergebnisse, können Anlass zur Kooperation geben.

Als Orientierungshilfe können folgende Fragen gestellt werden:

- Welche zusätzlichen Perspektiven können das Projekt weiter voranbringen?
 - Welche inter- und transdisziplinären Sichtweisen sollten noch eingeholt und inkludiert werden?
 - Welche Expert_innen aus Praxisfeldern können einen Beitrag zur Annäherung der Forschung an die berufliche Realität leisten?

- Welche sonstigen Expertisen können dazu führen, dass die Forschung möglichst realitätsnahe Ergebnisse liefert?
- Inwiefern können auch gesellschaftliche Fragestellungen in die Forschung miteinfließen?
- Welche partizipativen Forschungselemente können implementiert werden?
- Mit wem und in welcher Form können Zwischenergebnisse diskutiert werden, damit der weitere Forschungsprozess bestmöglich adaptiert und ggf. ergänzt werden kann?

Veröffentlichung der Ergebnisse

Im Sinne der Dissemination kommt diesem Teil natürlich die größte Bedeutung zu. Es ist wichtig zu beachten, dass konkrete Überlegungen im Rahmen der Projektplanung auch eine Auswirkung auf die Veröffentlichung haben, da keine neuen Konzepte zur Verbreitung mehr entworfen werden müssen. Dennoch ist es möglich, auch Ergebnisse von bereits abgeschlossenen und evtl. sogar schon weiter zurückliegenden Projekten zu unterschiedlichen Rezipient_innen zu transferieren. Besondere Berücksichtigung sollte Open Access Strategien zukommen, da durch diese auch Personen außerhalb der Forschungswelt Zugang zu den Ergebnissen sowie zu daraus resultierenden Implikationen bekommen (siehe Abschnitt 6.1 in diesem Issue). Dies steht bei Zeiten klarerweise im Widerspruch zu Verwertungskonzepten. Folglich empfiehlt es sich bei Forschungsprojekten, bei denen eine Verwertung der Ergebnisse angestrebt wird, genau zu prüfen, ob und wenn ja welche (Teil-)Ergebnisse dennoch veröffentlicht werden können².

² Siehe hierzu auch die ‚*Guidelines on Open Access to Scientific Publications and Research Data in Horizon 2020*‘ der Europäischen Kommission unter <https://bit.ly/1Q8Pdv2> [Stand: 10.12.2018].

Selbstverständlich gibt es nicht eine optimale Variante der Dissemination, die für alle Lebensbereiche geeignet ist. Vielmehr wird die konkrete Umsetzung je nach Zielpublikum deutlich unterschiedliche Formen und Ausmaße annehmen. So wird beispielsweise ein graphisch aufbereitetes 5-Minuten-Video, das über YouTube Verbreitung findet und über ein geschichtlich relevantes Thema aufklärt, zwar für die Verwendung im Schulunterricht geeignet sein; in der Politikberatung wäre dasselbe Video aber wahrscheinlich eher fehl am Platz.

Möglichkeiten zur Vermittlung der Erkenntnisse können beispielsweise sein:

- | | | |
|-----------------------------|--|--|
| – Vorträge bzw. Tagungen | – Gastkommentare oder Beiträge in Zeitungen oder Zeitschriften | – Populärwissenschaftlichere Publikationen |
| – Workshops | – Infoblätter bzw. Fact Sheets | – Handlungsanleitungen und Leitfäden |
| – Summer Schools | – Info-Broschüren | – Ausstellungen |
| – Fort- und Weiterbildungen | | – Blogbeiträge |
| – Ted-Talks | | – etc. |
| – Videos | | |
| – Hörbeiträge | | |

Zur Planung des genauen Vorgehens empfiehlt sich die Bearbeitung von einigen relevanten Fragestellungen. Die im Folgenden aufgelisteten Punkte können hierzu eine Hilfestellung geben:

- Welche Ergebnisse bzw. welche sonstigen Inhalte des Projekts sind für welche Personengruppe wesentlich?
- Wen möchte ich erreichen?
 - Welche Ergebnisse sind für die jeweilige Zielgruppe wichtig?
 - Welche Punkte kann ich weglassen?
- Wie kann ich Interesse bei den Rezipienten wecken?

- Wie kann ich das, was ich sagen möchte, möglichst einfach und verständlich darstellen?
- Welche Strategien und Formate bzw. welche Darbietungsformen und welche Medien sind für meine Zielgruppe geeignet?
- Welche Sprache muss ich anwenden?
 - Was ist für welche Zielgruppe verständlich?
 - Brauche ich professionelle Hilfe (z.B. durch Fachleute oder Praktiker_innen aus dem jeweiligen Feld) bei der Übersetzung meiner Ergebnisse für eine bestimmte Zielgruppe?
- Welche Möglichkeiten zur Open Access Publikation können genutzt werden?
 - Wenn der Verwertungsaspekt (z.B. durch Patentierung) im Vordergrund steht: Welche Teilergebnisse des Projektes können dennoch frei zugänglich gemacht werden?
- Können noch zusätzliche Förderungen für weitere Wissenstransferleistungen oder -initiativen beantragt werden?

Zusammenfassung

Wissenstransfer betrifft nicht nur die Veröffentlichung der Ergebnisse, sondern den ganzen Forschungsprozess. Entsprechend sollte das Thema von Anfang an berücksichtigt und mitbedacht werden. Je nach Phase des Projektes gilt es unterschiedliche Punkte zu beachten, wobei vor allem in der Projektplanung die wichtigsten Grundsteine für erfolgreiche Wissensvermittlung gelegt werden. Die Orientierung an einem strukturierten Leitfaden mit essentiellen Leitfragen vereinfacht die Planung und minimiert das Risiko, wichtige Perspektiven zu übersehen. Somit können realitätsnahe Ergebnisse generiert und nach Auswertung adäquat disseminiert werden.